

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 131 (2005)
Heft: 8: Jubiläums-Spezialausgabe : 130 Jahre Schweizer Satire

Illustration: 1965
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1895 - 1885

38

130 Jahre
Nebelspäler
Oktober 2005

Eine Würdigung des B.¹

Dieses Jahrzehnt, das sich so akkurat in die Lücke kurz vor der Verdämmerung des idealistisch 19. Jahrhunderts einerseits und das ideologische 20. Jahrhunderts andererseits fügt, markiert einen Wendepunkt unserer Geschichte und bleibt dennoch ein Rätsel.

Fassen wir zusammen: Die grosse europäische Völkerwanderbewegung sowohl in westliche wie auch in südliche Richtung kommt zur Ruhe. Herumstreunendes Nomadentum vertauscht sich mit Sesshaftigkeit. Es wird gebauert und geackert. Die Kulturschrift liegt erstmalig in gedruckter Form vor. Schicht um Schicht werden verschollen geglaubte Artefakte, prähistorische Raritäten und mit ihnen die chemisch-biologische Grundlage einer neu erstehenden Kultur freigelegt.

Im Herzen des Kontinents löst sich die Alpenkette aus ihrer eisigen Umklammerung. In den Niederungen tritt die Artenvielfalt in ihr natürliches Verhältnis. Die ewig alte Neuzeit ist geboren. Eine dynamische Zeit, in der sogar dem frisch aufgetauchten Eisengenossen langsam dämmert, dass aus Gottgegebener Schönheit und Urgehalt der Natur veritabler Profit zu schlagen ist.² Und da, plötzlich tritt Er hervor, vermehrt sich sprunghaft und erlangt globale Bedeutung.

Die Evolution hat uns schon viele Modelle vorgeführt. Wie skurril und merkwürdig uns die Erscheinung der einzelnen Spezies im Einzelnen auch anmutet, immer ist es die vollkommene Anpassung an die gegebenen Verhältnisse. Die Zeit lehrt uns das Kommen der Arten und manchmal auch das Gehen derselben.³ Man kennt das: Kulturen entstehen, spreizen sich wie eine wichtige Schweineblase, werden zum schmierig-seifigen Ballon gebläht und platzen endlich wie ein Gerücht vor Gericht. Da stellt sich die Frage: Gibt es in dieser Soap auch einen hauptsächlichen Nebendarsteller? Ja.

Von was oder wem ist die Rede? Richtig: Vom Beamten, wie wir es bereits befürchtet hatten. Im Beamten legt uns der Schöpfungsplan das ausnahmsweise völlig Neue vor.

Der Beamte – ob weltlich oder geistlich ist von sekundärer Bedeutung – ist ein in jeder Hinsicht die Schrift erfüllendes Wesen. Dieses erstaunliche Geschöpf erfährt also in besagter Epoche den entscheidenden Durchbruch und wird sich im restlichen Verlauf der Geschichte ähnlich der Familie der Schabentiere, der Asse, sowie diverser Kleinnager als äußerst resistent gegenüber Allem erweisen. Der Beamte wird fortan nicht mehr vergehen. Er geht vielmehr mit der Zeit. Der Beamte ist endlos verwandelbar und immer gleich. Er ist das wahrscheinlich erstaunlichste Wesen der Evolution.⁴

Wenn wir vom Beamten und seinem darwinistischen Erfolg reden, dürfen wir freilich einen nicht vergessen, der ihm stets treu zur Seite steht, ja mit ihm in engster Symbiose lebt: Den Papiertier. Wir kennen den Papiertier als ein possierliches Tierchen, das aus Ballaststoffen seine pergamentenen Nester baut, um darin die Brut gross zu ziehen. Der Papiertier, der – gleich der Wespe – lose Burgen aus Zellstoff⁵ errichtet für den, wie es in der Fachliteratur heisst: «Akt der Zeugung und Vermehrung vermittelten bezeugter Zeugung von Akten aller Art und Weise, sowie Akten, zwecks Hervorbringung oder Verwaltung und oder aber Hervorbringung und Verwaltung von siehe⁶ ... der Papiertier übrigens, der ursprünglich aus seinem Vorgänger, dem gefährlichen Säbelzahntiger heraus domestiziert wurde.⁷

Der Beamte ist ein, äusserst empfindliches, wenn nicht sogar lichtscheues Wesen. Als tagaktiver Jäger⁸ liegt sein Erfolgsrezept im so genannten präventiven Verhalten. Mit sensiblen Rezeptoren spürt er seinen argsten Feind sprich: den ahnunglos mündigen Bürger auf. Bevor dieser überhaupt reagieren kann verbirgt sich der Beamte blitzschnell hinter einem Berg von zellulose-freien zusammenhängenden Aktenbergen und zieht sich sofort in das undurchdringliche Dickicht des Paragraphenschungels zurück, wo er still sitzen bleibt und auf bessere Zeiten wartet.⁹

Was ihm so den evolutiorisch entscheidenden Vorteil verschafft wird vom Zeit-



Oliver Hepp (Text) & Johannes Borer (Cartoon)

zeugen Karl Tschaspers mit folgenden Worten zusammengefasst: «Der Beamte ist das okkulte Wesen schlechthin. Zu gegebener Zeit ist er überall. Danach aber ist er nirgendwo. Seine Mittel sind ebenso beschränkt wie wirkungsvoll. Mit seiner Hauptwaffe, der permanent-penetranten Nichtzuständigkeit überwindet er sogar den stärksten Feind [...]»¹⁰

Wir können diese Abhandlung nicht schliessen, ohne ein weiteres wichtiges Ereignis zu würdigen, welches das Antlitz der Erde auf einklebende Weise veränderte. Am 8. Mai 1886 mischte John Stith Pemberton, der Kriegsveteran und Pharmazeut aus Atlanta erstmals einen Sirup aus Wein, Kolanüssen und einem Extrakt aus den Blättern der Kokapflanze mit Soda-wasser. Er verkauft es als Medizin gegen Müdigkeit, Kopfschmerzen und Depressionen in der «Jacob's Pharmacy» in Atlanta für 5 Cent pro Glas. Das Gebräu nannte er «Pemberton's French Wine Coca». Nachdem 1888 in den ersten US-Bundesstaaten die Prohibition in Kraft trat, war Pemberton gezwungen, den Wein aus dem Getränk zu nehmen und so Coca-Cola zu erfinden. Na dann: Prost!

¹ Eine Historie in Fußnoten.

² Der Heimatschutz sowie die Gesellschaft zur Förderung des Tourismus durch Erhaltung des Einheimischen (GFTEE.CH) haben hier ihren Ursprung.

³ Auf unsere Gattung angewendet muss korrekterweise das «Gegangen werden» erwähnt werden.

⁴ In der Neuzeit gliedert die Art sich in zwei Varianten auf: In den Beamten und in die Beamtin.

⁵ Zelluloseburgen

⁶ siehe unter «Siehe» oder «Zit.»: «Die Amtssprache ist nicht da, um sie zu verstehen. Wäre sie verständlich, wäre zugleich die Möglichkeit des Missverständnisses gegeben.»

⁷ Wer das Angeführte für Seemannsgarn, Jägerlein, für blanken Unsinn oder für eine Antschlammeelei bar jeder Vernunft hält, der erforsche die alten Schriften. Darin wird er zwar nichts nennenswert Erhältendes über den Ursprung des Papiertieres finden, wohl aber kann er mit bloßen Händen das pergamentene Material betasten, aus dem die alten Schinken gemacht sind.

⁸ Mo - Fr von 9 - 12 Uhr und 15.30 bis 17 Uhr Mittwochs nur am Vormittag.

⁹ Siehe Fussnote 5

¹⁰ aus: «Das fatale Zeitalter im Lichte des Okkultismus», München 1927.

Zur heutigen Situation



1895

J. Friedrich Boscovis

Ein neues Zwinguri – Neues Postgebäude in Bern anno Domine 1905.



Bureau zum Portier: Dieser Eingang ist nur für die Beamten des Oberpostdirektion reserviert und darf vom Personal der Betriebsbüros nicht benutzt werden! (Vide Beamtenordrech).

1905

johann Friedrich Boscovis



Der Papierverbrauch der Bundesverwaltung betrug im vergangenen Jahr 1950 Tonnen. Das sind 150 Tonnen mehr als im Vorjahr. «Machet mer vo dam fultuisig – oder nei, sage mer achttausig Abzug, Frolein Lugbuehl – es isch en Uf-rued zum Papier-Schaper!»

Der Papierverbrauch der Bundesverwaltung betrug im vergangenen Jahr 1950 Tonnen. Das sind 150 Tonnen mehr als im Vorjahr. «Machet mer vo dam fultuisig – oder nei, sage mer achttausig Abzug, Frolein Lugbuehl – es isch en Uf-rued zum Papier-Schaper!»

1965